



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

1. Allgemeine Beschreibung des Landstrichs.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

1. Allgemeine Beschreibung des Landstrichs.*)

Dem grossen römischen Waffenplatze am Niederrhein, Castra Vetera, auf dem Fürstenberge bei Xanten, mit seiner Dependenz Asciburgum, Asberg bei Meurs, liegt auf dem andern germanischen Ufer des Rheines ein offener Landstrich gegenüber, in der Hauptsache das Flussgebiet der Lippe, weiter östlich auch das der Ems enthaltend. Der Landstrich misst fast 25 Meilen in der Länge. Er wird im Nordosten, Osten und Süden von einem Gebirgszuge eingefasst, der in seinen höchsten Erhebungen 1200' und durchschnittlich 800' nicht wesentlich übersteigt; das Gebirge führt den Namen der Egge im Nordosten, des Osning oder Teutoburger Waldes im Osten, des Haardstranges im Süden. Egge und Osning sind dicht bewaldet. Der Osning ist wasserlos, soweit er als Gebirgszug in Frage kommt; dagegen ist das östlich anstossende Hügelland sehr wasserreich. An den Westfuss stösst die Sandsteppe der Senne, 1—2 Stunden breit und zum grössten Theile ohne Wasserzüge; erst jenseits (westlich) entspringen zahlreiche Bäche mit bemerkenswerther Mächtigkeit — Kalkstein lagert auf Sandstein. Hier entstehen Lippe und Ems; eine kurze Zeit halten sie parallelen westlichen Lauf, dann beginnt bei Stromberg eine flache Terrainerhebung als Wasserscheide aufzutreten, welche letztere stets in der Nähe des rechten Ufers der Lippe bleibt, sich aber mittels mehrfacher Terrainerhebungen nach Nor-

*) Zur besseren Anschauung der Details liegt hier eine nach Reymann bearbeitete Uebersicht der betreffenden Terrainlagen bei; wer eine allgemeinere Uebersicht gewinnen will, dem sei Stiehler, Deutschland, Blatt 12, empfohlen.

den hin verzweigt. Die Lippe behält ihren westlichen Lauf bei, während die Ems mehr und mehr nördlich abbiegt, ihr Flussgebiet dabei aber weit gegen Süd-Westen und Süden vorschiebend. Hieraus und in Verbindung mit dem gleichfalls nahe begleitenden Haardstrange entsteht das eigenthümliche Verhältniss, dass das Lippethal sehr wenig Schwierigkeiten für Längencommunicationen darbietet und gewissermassen ein natürliches Tracé für ostwärts strebende Verbindungslinien ist, in seinen Vortheilen für diese Zwecke von keinem andern Seitenthale des Rheines auch nur annähernd erreicht.

Die Bodenverhältnisse sind ebenso schwieriger als verwickelter Art. Es wechselt häufig, und oft genug ohne Zusammenhang der bekannte westphälische Klei (clay — in seiner unbezwinglichen Zähigkeit wol dem hartnäckigsten englischen oder Londonclay ebenbürtig) mit Sandschellen oder Weichland, welches sich in allen Abstufungen vom reinen Sumpf (mit Wasserspiegel) und dem Torfmoore bis zum feuchten Humusboden und der nassen Wiese vorfindet. Grössere Kleistrecken finden sich meist auf den Höhen, so die flachen Rücken von Stromberg über Beckum bis Lünen und Olfen; grössere Sumpfstrecken am Rande der Senne, östlich Stromberg; kleinere Weichlandstreifen sind auch im Kleiboden häufig, aus der Undurchlässigkeit desselben entstehend. Betreffs der Passirbarkeit ist festzuhalten, dass der Kleiboden durch die Nässe fast ungangbar wird; nicht nur, dass er aufweicht und so ziemlich grundlos wird, seine Schlüpfrigkeit erschwert das Fussfassen und lässt ausglitschen bis beinahe an die Unmöglichkeit des Gehens. Im Weichland, wenn es nicht in seinen schlimmsten Formen auftritt, leidet die Gangbarkeit durch die Nässe beinahe weniger, als im Klei.

Oestlich stösst an den beschriebenen Landstrich das Wesergebiet an, und zwar das der mittleren Weser. Es charakterisirt sich durch die Unregelmässigkeit seiner Bildung. Ein lan-

ger, schmaler Gebirgszug streicht von Ost gegen West vom Simtel-Gebirge her bis in die Osnabrücker Gegend. Weser-Gebirge, Bückeburger Berge, Wiehen-Gebirge sind seine Namen. Nördlich von ihm die norddeutsche Ebene, selten unterbrochen durch flache Landschwellungen; der Nordhang selbst ist, namentlich von fern gesehen, mauerartig, glatt und so gut wie ohne Ausläufer; das Gebirge in der Hauptsache bewaldet. Südlich davon streicht, von Hameln und weiter südlich herkommend, in der Richtung gegen Westen, also ziemlich parallel, das linksseitige Wesergebirge; es ist in der Hauptsache ein regelloses Bergland, ohne Zusammenhang, und verläuft sich gegen Südwesten in das Detmolder Hügelland, gegen Westen, von Vlotho ab, in das Hügelland des Herforder Kessels, während es gegen Norden das Weserthal ziemlich scharf abgrenzt, bei Rinteln einen ziemlich weiten, flachrandigen Kessel freilassend. Das Bergland ist sehr bewaldet, das Detmolder Hügelland vielfach durchschnitten und von kleineren Waldstrichen bedeckt, der Herforder Kessel meist offen. Dieser Kessel, sonach gebildet durch den Osning, das linksseitige Wesergebirge und das Wiehengebirge, ist von der Bega, Werre und Else durchflossen, an seinem Ostrande aber von der Weser begrenzt, die bei Vlotho aus einem engen Durchbruche tritt, von da ab rechts von sich ein Hügelland lässt und das Wiehengebirge an der Porta Westphalica durchbricht, rechts den Jacobsstein, links den Wittekindsberg.

Das Weserthal oberhalb Varenholz bis fast Hameln ist breit, flach begrenzt und mehrfach von Wasserzügen und alten Armen durchschnitten; der Boden aber ist sonst fest und gangbar. Die Weser ist auf der besprochenen Strecke kein ernsthaftes taktisches Hinderniss; bei gewöhnlichem Sommerstande ist sie, wenige Strecken abgerechnet, watbar, d. h. nicht über 2 Fuss tief, festgründig und mit bequemen Ufern. Es liegt kein Grund vor, zu glauben, dass ihre Wassertiefe früher eine sehr viel bedeuten-

dere gewesen sei; mag man auch zugeben, dass die Wassermasse etwas grösser war, so muss dagegen in Betracht gezogen werden, dass die vielfache Theilung des Stromes, deren Spuren deutlich erkennbar, die Breite zu Gunsten der Watbarkeit vermehrt haben muss.

Es ist kaum zu glauben, dass der allgemeine Charakter der natürlichen Bodenbeschaffenheit ein wesentlich anderer gewesen sei, als er es heute ist. Die mit Laubholz-Hochwald bedeckten Gebirge, die mit Waldstreifen durchzogenen Ebenen, weiche Thal-sohlen dürften gewesen sein wie heute, nur mehr Waldstreifen, mehr Nässe, wo sie einmal sich sammelte, weniger offenes Land. Aber das letztere doch gewiss in ziemlicher Ausdehnung; denn wir lesen von offenen Schlachtfeldern, von Ansammlung starker germanischer Heere, die ja ohne Ackerbau nicht zu ernähren gewesen wären etc.

2. Die Verbindungslinien.

Von den alten germanischen Verbindungswegen wissen wir nichts Positives. Einige Forscher nehmen, und wie uns scheint mit allem Rechte, an, dass längs der Lippe eine uralte Völkerstrasse ins Herz von Deutschland gegangen sei. Wir fragen aber nach deren Fortsetzung. Wer zwischen Paderborn und Stromberg, ja noch weiter nördlich, genügend hoch steht, um die innere Seite des hufeisenförmigen Gebirgsringes zu übersehen, kann zweifellos nur Eine Stelle zeigen, als den von der Natur selbst geöffneten Durchgang, im Dören heisst sie beim Volke, die Dörenschlucht auf den Karten; Döre aber heisst altdeutsch Thür.*) Dort durch geht es in den Herforder Kessel und da sich dort die Teutoburg und andere cheruskische Nationalheilighümer befanden, dürfte von dort aus eine mehrseitige Verzweigung angenommen

*) Es ist nichts weniger als eine Schlucht, sondern eine wahre Gebirgslücke, mit breiter Sohle, die ohne erwähnenswerthe Steigung quer durch das Gebirge geht.